

Bielefelder Krankenhausmuseum widmet Ausstellung Spezialgebiet der Heilkunst

Augenblick auf Linse, Sehnerv und Co.

Von Burgit Hörtrich

BIELEFELD (WB). Das zierliche OP-Besteck mit Elfenbeingriffen aus dem 19. Jahrhundert und die sechseckige Lupe, die für Augenspiegelungen verwendet wurde und etwa 130 Jahre alt ist, sind die ältesten Stücke, die in der neuen Ausstellung des Krankenhausmuseums zu sehen sind. Die widmet sich der Geschichte der Augenheilkunde, die schon in Mesopotamien vor über 3600 Jahren und im alten Ägypten praktiziert wurde. „Augenblick mal“ ist an diesem Sonntag von 14 bis 17 Uhr zum ersten Mal zu sehen.

Diagnose, Behandlung, Hilfsmittel, Pflege – das sind die Schwerpunkte der Ausstellung. Claus-Henning Ammann, Vorsitzender des Vereins Krankenhausmuseum Bielefeld, und seine Frau Angelika, seine Stellvertreterin, haben die Exponate aus den (Archiv-)Beständen der Augenklinik des Klinikums Mitte, von privaten Sammlern und aus dem Zeiss-Archiv Jena zusammengetragen. „Der überwiegende Teil stammt aus den 1940er und 1950er Jahren,“ so Ammann. Nicht nur Kuriositäten, die in heute veralteten Anwendung Standard waren, sind zu sehen, es gibt auch Einblicke in moderne Verfahren.

Die Digitalisierung sei bei der Augenheilkunde ein Quantensprung gewesen, erklärt Ammann: „Vorher musste jeder Wert sorgfältig



Angelika und Claus-Henning Ammann führen einen Visionstester vor, der in Deutschland in den 1960er Jahren die „Brillenkästen“ ablöste, um die nötige Sehstärke zu ermitteln.

Fotos: Thomas F. Starke

errechnet werden.“ Der Augendruck sei häufig noch bis zu Beginn dieses Jahrtausends per Hand mit einem speziellen Gerät oft schmerzhaft für den Patienten gemessen worden, schwere Testbrillen, in die Gläser unterschied-

licher Stärke geschoben werden konnten, seien jahrzehntelang Grundausstattung jeder Augenarztpraxis gewesen.

Tafeln für Sehproben mit Buchstaben und Zahlen unterschiedlicher Größen – die älteste stammt von 1908 – gibt es genauso zu sehen wie etwa Lehrtafeln, die das Augeninnere erklären oder eine Reihe von Fläschchen für Augentropfen oder -spülungen, darunter eines, das dereinst Kokain enthalten hat. Claus-Henning Ammann: „In den 1920er und 1930er Jahren vor allem hat man das zur Betäubung auf die Augen geträufelt.“ Entdeckt worden war die Wirkung der Kokainanästhesie aber bereits 1884.

Das Modell eines Auges aus Kunststoff, das einen Blick in jede Schicht, auf Linse oder Sehnerv, möglich macht, werde nach wie vor in der

Lehre eingesetzt. Ammann erläutert, dass Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert als weltweit führend in der Augenheilkunde galt. Mit dem Ersten Weltkrieg sei das Land aber weit zurückgefallen. Ammann nennt ein Beispiel: „Während die Augenärzte in den USA bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts Visionstester einsetzen, arbeitete man in Deutschland noch bis in die 1960er Jahre hinein ausschließlich mit Brillenkästen.“

Für Interessenten, die tief in die Materie einsteigen möchten, werden unterschiedliche Behandlungsmethoden früher und heute erklärt: Wärme, Kälte, Hochfrequenz.

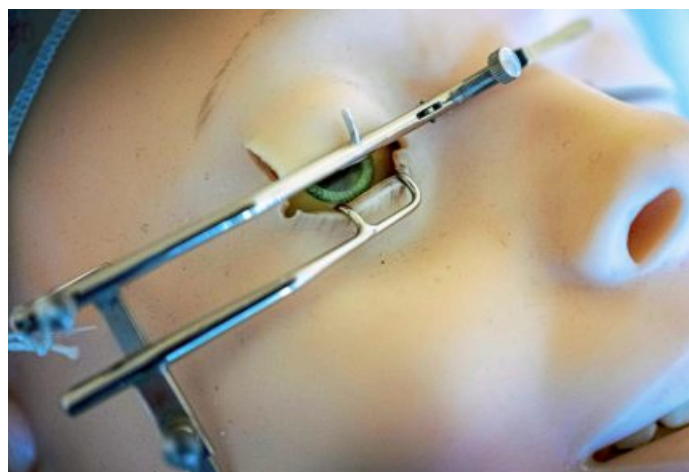
Der Begriff des Augenarztes ist erstmals in einer Schrift aus dem Jahr 1401 belegt. Es wurde im Laufe der Jahrhunderte operiert, Lehrstühle eingerichtet. Schriften ver-

fasst, Methoden gefunden bis hin zu elektronisch gesteuerten Lasersystemen.

Ergänzt wird die Ausstellung, die auch zum Ausprobieren einladen will, durch eine Schau von alten Stichen zum Thema der Augenheil-

kunde.

„Augenblick mal“ bleibt bis Mitte August 2026 im Krankenhausmuseum an der Eduard-Windthorststraße 23 zu sehen: immer sonntags von 14 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung.



Nach einer OP hält eine Lid-Sperre das Auge geöffnet. Das Krankenhausmuseum zeigt das an einer Patientenpuppe.



Augentropfen, -spülungen und -salben: Mit einer zweiprozentigen Kokain-Lösung wurde das Auge vor einem Eingriff betäubt.